



Informationskarte Judentum

Die Geschichte der Juden

Von den drei großen Weltreligionen Judentum, Christentum und Islam ist das Judentum die älteste Religion. Die Juden leben nicht nur im Staat Israel, sondern überall in der Welt verstreut. Dennoch haben sie sich ein Gefühl der Zusammengehörigkeit bewahrt. Sie sind nicht nur durch den Glauben verbunden. Manche sehen sich als Angehörige eines Volkes, andere sprechen von sich als einer Gemeinschaft, die das gleiche Schicksal teilt, einer „Schicksalsgemeinschaft.“

Die jüdische Geschichte und Religion ist mehr als 3000 Jahre alt. Grundlage der Religion ist eine Sammlung von Schriften in hebräischer und aramäischer Sprache. **Die Tora** ist ein Teil davon. Obwohl viele Geschichten der Tora mit historischen Quellen übereinstimmen, ist sie ein Buch des Glaubens und nicht der Tatsachen. Die Tora erzählt die Geschichte des Volkes Israel wie eine Familiengeschichte. **Abraham**, sein Sohn Isaak und sein Enkel Jakob sind nach der Tora Stammväter Israels. Jakob hat den Beinamen Israel (der mit Gott Ringende) erhalten. Seine Nachfahren wurden „Kinder Israels“ oder „Israeliten“ genannt und auch der heutige Staat Israel trägt seinen Namen. Jakob hatte 12 Söhne. Nach diesen 12 Söhnen wurden die 12 Stämme Israels benannt. Die Bezeichnung „Juden“ kommt von einem dieser Stämme namens Juda. Die Israeliten waren Hirten, die mit ihren Viehherden umherzogen und keinen festen Wohnsitz hatten. Man nennt solche Menschen Nomaden. Die Tora erzählt, dass Abraham auf einen Befehl Gottes hin mit seiner Familie nach Kanaan (so nannte man das Gebiet zwischen dem Mittelmeer und dem Fluss Jordan) einwanderte. Heute liegen dort das Land Israel und die autonomen Gebiete der Palästinenser. Die historischen Texte berichten, dass in dieser Gegend etwa um 1800 v.Chr. Hirten mit ihren Viehherden lebten.

Zwischen 1100 und 1300 v. Chr. zogen immer wieder Nomaden aus Kanaan in Trocken- und Hungerzeiten zu den Ägyptern in das Niltal. Sie lebten Jahrzehnte in Ägypten und mussten für den Pharao Zwangsarbeiten verrichten. Die Tora berichtet darüber, wie es den Israeliten unter der Führung von **Mose** gelang, aus Ägypten zu fliehen. Mit dem **Pessach-Fest** feiern die Juden in aller Welt noch heute den Auszug der Israeliten aus Ägypten.

In der Tora steht, wie Mose nach der Flucht aus Ägypten mit dem Volk Israel durch die Wüste Sinai wanderte und von Gott **die Zehn Gebote**, die wichtigsten Glaubensregeln der Juden, erhielt. Diese Gebote wurden später auch von den Christen übernommen. Die Tora berichtet, dass **Gott** selbst die Zehn Gebote auf Steintafeln geschrieben hat. Die Zehn Gebote gelten für gläubige Juden als Vertrag (Bund), den Gott mit seinem Volk Israel geschlossen hat.

Nach dem Auszug aus Ägypten gelang es dem Volk Israel, einen großen Teil Kanaans zu besetzen. Aus den Nomaden wurden allmählich Bauern und Handwerker. Sie wurden sesshaft und lebten in Dörfern und Städten. Der gemeinsame Glaube an einen Gott hatte die verschiedenen israelitischen Stämme geeint. Um 1020 v. Chr. setzten die Israeliten einen ersten König ein. Aus dem Volk Israel entstand nun der Staat Israel mit einem König an der Spitze. **Jerusalem** wurde die Hauptstadt des Staates Israel. In Jerusalem stand der Tempel, in dem die Bundeslade mit den Zehn Geboten aufbewahrt wurde.

Die Geschichte der Juden

Ungefähr 900 Jahre vergingen. Fremde Völker besiegten die Israeliten, führten sie in die Gefangenschaft und zerstörten den großen Tempel in Jerusalem. Nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft bauten die Israeliten ihren Tempel wieder auf.

63 v. Chr. eroberten die Römer das Land der Juden (so nannte man die Israeliten inzwischen) und machten es zu einer römischen Provinz. Die Juden wehrten sich gegen die römische Besatzung. 70 n. Chr. wurden Jerusalem und der Tempel durch die Römer zerstört. Im Vorraum des Tempels stand ein siebenarmiger Leuchter, die Menora. Die sieben Arme sollten die sieben Planeten, das ganze Universum und die Weltrichtungen (Ost, West, Nord, Süd, Oben, Unten und den Standort des Menschen) darstellen. Nach der Zerstörung des Tempels durch die Römer wurde der Leuchter als Kriegsbeute nach Rom gebracht. Die Menora wurde zu einem Symbol für das Judentum. Zwischen 132 –135 n. Chr. wehrten sich die Juden erneut gegen die römische Herrschaft. Die Römer besiegten die Juden. Viele Juden wurden vertrieben oder wanderten aus. In vielen Ländern, wo sie sich ansiedelten, wurden sie ausgegrenzt, unterdrückt und verfolgt.



Diese Menora schmückt die Wand einer Synagoge.



Diese Menora steht vor dem Parlamentsgebäude in Israel.

historisch – geschichtlich

der Stamm – eine Gruppe, die aus verschiedenen Familien besteht und auf einem bestimmten Gebiet lebt, mit gemeinsamer Sprache und gemeinsamem Namen

autonom – selbständig, unabhängig

der Pharao – Das Oberhaupt der alten Ägypter wurde wie einen Gott verehrt.

der Tempel – ein heiliger Ort (ein Bau), an dem Gott verehrt und ihm geopfert wird

die Provinz – ein Landesteil

das Universum – das Weltall

das Parlament – die gewählten Vertreter des Volkes, die Abgeordneten

das Symbol – das Zeichen



Informationskarte Judentum

Die Schoa

Schoa ist hebräisch und bedeutet Vernichtung. Mit diesem Wort wird die Ermordung von über 6 Millionen Juden aus Europa bezeichnet. Während der Zeit als die Nationalsozialisten (Nazis) in Deutschland regierten (1933-1945), wurden die Juden in Deutschland und in den von der deutschen Armee besetzten Gebieten verfolgt und in Konzentrationslager gebracht. Dort wurden sie zu harter Arbeit gezwungen und viele starben an Erschöpfung, Unterernährung und Krankheiten. Die meisten von ihnen wurden ermordet. Juden wurden einzig und allein ermordet, weil sie Juden waren. Die Nazis gaben den Juden die Schuld an allen Problemen.

Schon bevor die Juden in Konzentrationslager gebracht und ermordet wurden, begannen die Nazis die Juden von der übrigen Bevölkerung abzusondern. Juden mussten einen gelben Stern tragen, damit jeder sehen konnte: Das ist ein Jude! Juden durften nicht mehr als Ärzte, Rechtsanwälte, Lehrer und in vielen anderen Berufen arbeiten. Auch das alltägliche Leben der Juden wurde eingeschränkt. Sie durften sich z.B. nicht mehr in Parkanlagen aufhalten, nicht mehr ins Schwimmbad oder ins Kino gehen. Schließlich wurden diejenigen, die nicht geflüchtet oder untergetaucht waren, in die Konzentrationslager transportiert.

Eine von den verfolgten und ermordeten Juden war das Mädchen Anne Frank. Anne wurde 1929 in Frankfurt am Main geboren. Als sie drei Jahre alt war, kam Adolf Hitler an die Macht. Er begann durch viele Maßnahmen der jüdischen Bevölkerung das Leben schwer zu machen. Wie viele andere Juden floh die Familie Frank deshalb 1933 aus Deutschland ins Ausland. Sie floh in die Niederlande nach Amsterdam. Doch auch hier war die Familie nicht sicher. Im Mai 1940 besetzten die Deutschen die Niederlande. Die Familie tauchte unter und versteckte sich in einem Hinterhaus. 1944 wurde das Versteck verraten. Anne wurde in ein Konzentrationslager transportiert. Im April 1945 starb sie dort. Der einzige, der aus Annes Familie diese Zeit überlebte, war Annes Vater. Er fand Annes Tagebuch und veröffentlichte es.

Anne schildert in ihrem Tagebuch die Zeit in Amsterdam, vor allem die Jahre im Versteck. Das Buch kannst du in allen Berliner Jugendbibliotheken ausleihen.

- Lest das Tagebuch der Anne Frank! Ihr könnt es in allen Berliner Jugendbibliotheken ausleihen! Frank, Anne: **Das Tagebuch der Anne Frank**. 12. Juni 1942 bis 1. August 1944, zuerst erschienen 1947, Fischer-Taschenbuch
- Informiert euch im Anne-Frank-Zentrum in Berlin über das Leben von Anne Frank!
- Im Bayerischen Viertel in Berlin lebten viele Juden. Mit Gedenktafeln an Straßenlaternen wird über ihre schrittweise Ausgrenzung informiert. Unternimmt eine Wanderung durch das Bayerische Viertel!

absondern – trennen

besetzen - erobern



Informationskarte Judentum

Richtungen im Judentum

Das heutige Judentum besteht aus verschiedenen religiösen Richtungen. Es gibt zum Beispiel die sogenannten orthodoxen Juden, die sich sehr streng und genau an die religiösen Vorschriften halten, wie sie in den heiligen Schriften der Juden zu finden sind. Ein Teil der orthodoxen Juden ist auch äußerlich an den langen schwarzen Mänteln, den schwarzen Hüten, den Bärten und den Schläfenlocken zu erkennen (siehe **Bekleidung**).

Viele gläubige Juden versuchen die Religion und das Alltagsleben miteinander zu verbinden und die strengen Religionsgesetze den heutigen Lebensbedingungen anzupassen, das heißt sie zu reformieren. Diese Richtung wird daher auch Reformjudentum genannt.

Und dann gibt es - wie bei jeder anderen Religion auch - noch eine große Gruppe von Menschen, die der jüdischen Religion zwar offiziell angehören, für die aber der Glaube keine große Bedeutung mehr hat.

Durch die Vertreibung im Laufe ihrer Geschichte haben sich die Juden über die ganze Welt verteilt (siehe **Geschichte der Juden**). In den jeweiligen Gebieten, in denen sie sich niederließen, haben sich auch verschiedene Sitten und Bräuche des Judentums herausgebildet.

offiziell - amtlich

herausbilden - entstehen



Informationskarte Judentum

Abraham

Auf Abraham als Stammvater berufen sich alle drei Religionen, das Judentum, das Christentum und der Islam. In der **Tora**, einem Teil des heiligen Buchs der Juden, werden viele Geschichten über Abraham erzählt. So soll **Gott** Abraham aufgefordert haben, aus der Stadt Ur im heutigen Irak in das Gebiet zwischen dem Mittelmeer und dem Fluss Jordan zu ziehen. Dort liegen heute das Land Israel und die autonomen Gebiete der Palästinenser. Dieses Land, so steht es in der Tora, wurde Abraham von Gott versprochen.

In der Tora stehen viele Geschichten über Abraham. Eine berichtet von Abraham und seinem Sohn Isaak. Als Abraham und seine Frau Sara schon sehr alt waren, wurde ihnen endlich ein Sohn mit Namen Isaak geboren. Als Isaak älter wurde, stellte Gott Abraham auf die Probe. Er befahl Abraham mit seinem Sohn auf einen Berg zu ziehen und Isaak zu opfern. Abraham vertraute seinem Gott. Als er gerade das Messer erhob, um Isaak zu töten, ertönte die Stimme eines Engels vom Himmel:

„Lege deine Hand nicht an den Knaben und tu ihm nichts; denn nun weiß ich, dass du Gott fürchtest und hast deinen einzigen Sohn nicht verschont um meinetwillen“. (1. Buch Mose, Kapitel 22, Vers 12)

Als Abraham sich umschaute, sah er einen Widder hinter sich in der Hecke. Er opferte ihn anstelle seines Sohnes.

Die gleiche Geschichte kennen auch die Muslime. Allerdings glauben sie, dass Abraham nicht Isaak, sondern seinen anderen Sohn Ismael töten sollte. (siehe Kartei **Islam: Ibrahim**)

- Sucht im Atlas den Irak und Israel und das Gebiet zwischen dem Mittelmeer und dem Fluss Jordan!

*Stammvater – ein Mann, von dem die Mitglieder einer Gruppe glauben abzustammen
autonom – selbständig, unabhängig*



Informationskarte Judentum

Mose

Mose wird von den Juden als Prophet, als Führer und Lehrer des Volkes Israel angesehen. Juden, Christen und Muslime glauben, dass er den Israeliten (so wurden die Vorfahren der Juden genannt) von **Gott** die **Zehn Gebote** überbracht hat. (siehe **Geschichte der Juden**) In der **Tora**, dem heiligen Buch der Juden, werden viele Geschichten über ihn erzählt. In einer Geschichte wird berichtet, wie die Israeliten in Ägypten gefangen waren. Gott gab Mose den Auftrag, die Israeliten aus der Sklaverei des Pharaos zu befreien und aus Ägypten zu führen. Nachdem Gott die Ägypter mit schrecklichen Plagen (z.B. Heuschrecken, Krankheiten, Hagel, Viehkrankheiten) gestraft und ihre erstgeborenen Kinder getötet hatte, ließ der Pharaos die Israeliten endlich ziehen. Er bereute aber diese Entscheidung und eilte den flüchtenden Israeliten mit seiner Armee hinterher. Am Roten Meer holte er die Israeliten ein. Als diese sahen, dass sie verfolgt wurden, bekamen sie große Angst. Mose aber hob seine Hand.

„Als nun Mose seine Hand über das Meer reckte, ließ es der Herr zurückweichen durch einen Ostwind die ganze Nacht und machte das Meer trocken und die Wasser teilten sich. Und die Israeliten gingen hinein mitten ins Meer auf dem Trocknen und das Wasser war ihnen eine Mauer zur Rechten und zur Linken“. (2. Buch Mose, Kapitel 14, Vers 21, 22)

Nach diesem Auszug aus Ägypten führte Mose die Israeliten in das Land, das Gott ihnen versprochen hatte, zwischen dem Mittelmeer und dem Fluss Jordan. Hier liegen heute das Land Israel und die autonomen Gebiete der Palästinenser. **Das Pessachfest** und das **Laubhüttenfest** erinnern noch heute an den Auszug der Israeliten aus Ägypten.

- Sucht im Atlas Ägypten, Israel, den Fluss Jordan, das Mittelmeer und das Rote Meer

Prophet – jemand, der etwas voraussagt, ein Mensch mit einer besonderen Verbindung zu Gott

Religionsstifter – jemand, der eine Religion begründet

Vorfahren – Verwandte oder Angehörige, die schon lange tot sind

Sklaverei – Menschen werden wie Sklaven, wie das Eigentum anderer Menschen, behandelt

Pharaos – das Oberhaupt der alten Ägypter, das sie wie einen Gott verehrten

autonom – selbständig, unabhängig



Informationskarte Judentum

Judith

In der **Geschichte der Juden** wird von vielen bedeutenden Frauen berichtet. Eine war Judith. Sie lebte im 6. Jahrhundert v. Chr., zu der Zeit, als das Heer des assyrischen Feldherrn Holofernes ihre Heimatstadt belagerte. Die Assyrer waren ein Volk, das zwischen den Flüssen Euphrat und Tigris lebte und das Land bis zum Mittelmeer eroberte. Die Menschen in der belagerten Stadt waren von den Wasserquellen und von der Versorgung mit Nahrungsmitteln abgeschnitten. Sie hungerten und hatten großen Durst. Als die Not in der eingeschlossenen Stadt groß war und die Bewohner bereit waren aufzugeben, entschloss sich Judith zu handeln. Sie schmückte sich und ging zu Holofernes. Holofernes ließ sich von ihrer Schönheit und Liebenswürdigkeit täuschen und lud sie ein, in seinem Lager zu bleiben. Als er schlief, tötete sie ihn und flüchtete zurück in ihre Stadt. Die Bewohner der belagerten Stadt fassten neuen Mut und konnten sich jetzt erfolgreich gegen die Angreifer zur Wehr setzen. Sie besiegten das assyrische Heer.

- Sucht die Flüsse Euphrat und Tigris! Durch welche Länder fließen sie?

belagern – über längere Zeit einen Ort (z.B. eine Stadt oder eine Burg) von der Außenwelt und von der Versorgung mit lebenswichtigen Dingen (z.B. Wasser) abschneiden
Feldherr – der Anführer (das Oberhaupt) einer Armee



Informationskarte Judentum

Frauen im Judentum

In der **Geschichte der Juden** wird von vielen bedeutenden Frauen berichtet (Miriam war eine Prophetin, Debora war Richterin und Ruth rettete ihr Volk im Kampf gegen seine Feinde). Auf diese Frauen beziehen sich jüdische Frauen oft, wenn sie für ihre Rechte kämpfen. Frauen versuchen die gleichen Rechte zu erlangen wie die Männer. Aber leider ist das, wie in vielen anderen Religionen, auch im Judentum nicht ganz einfach.

Frauen hatten im Judentum sehr wenig Rechte, wenn es darum ging, den **Gottesdienst** zu gestalten, über die heiligen Texte zu diskutieren oder gar die Aufgaben von **Rabbinern** oder Gelehrten zu übernehmen. Heute gibt es jüdische Gemeinden, in denen diese Arbeiten schon von Frauen ausgeübt werden. In den traditionellen orthodoxen Gemeinden, die sich sehr streng an die ursprünglichen Gesetze halten, ist das jedoch bisher noch nicht möglich.

Innerhalb der Familie ist die religiöse Rolle der Frauen sehr wichtig. Die Mutter lehrt die Kinder die Grundsätze der jüdischen Religion. Bei der Sabbatfeier zu Hause in der Familie begrüßt sie den **Sabbat** mit dem Entzünden von **Geschichte der Juden** n Kerzen und spricht dabei den Sabbatsegen.

diskutieren – Meinungen austauschen, etwas eingehend mit anderen besprechen
traditionell – sich nach alten Gewohnheiten, Grundsätzen richten
orthodox - strenggläubig



Informationskarte Judentum

Jerusalem

Jerusalem (hebräisch Jeruschalajim) ist für Juden, Muslime und Christen eine heilige Stadt. Juden, Christen und Muslime glauben, dass **Abraham** hier auf den Befehl Gottes seinen Sohn opfern sollte. Jerusalem wurde vor über 3000 Jahren die Hauptstadt der Juden und spielte in der **Geschichte der Juden** eine große Rolle. Aus dem ganzen Land pilgerten damals die Menschen jedes Jahr dreimal nach Jerusalem. Dort feierten sie die großen Feste Israels, das Pessachfest (siehe **Pessach**), **Schawuot** und **das Laubhüttenfest**. In Jerusalem stand der große **Tempel**, der von dem Licht eines siebenarmigen Leuchters, der Menora, beleuchtet wurde. Hier wurden in der Bundeslade (einer Truhe) **die Zehn Gebote** aufbewahrt, die **Mose** von **Gott** erhalten hatte. Jerusalem wurde so zum Zentrum des jüdischen Volkes, bis die Römer 70 n.Chr. Jerusalem und den Tempel zerstörten.



Juden beten an der Westmauer des Tempels.

Heute ist Jerusalem die Hauptstadt des 1948 neu gegründeten Staates Israel. Von dem Tempelbezirk auf dem Tempelberg steht heute nur noch eine Mauer, die Westmauer. Viele Juden aus der ganzen Welt besuchen diesen für sie heiligen Ort, um zu beten.

Für die Christen ist Jerusalem eine heilige Stadt, weil hier Jesus angeklagt, verurteilt und an das Kreuz genagelt wurde und starb (siehe Kartei **Christentum: Jerusalem**).

Auch für die Muslime ist Jerusalem ein heiliger Ort. Von hier soll der Prophet Mohammed mit seinem Pferd zum Himmel aufgestiegen sein (siehe Kartei **Islam: Jerusalem**).

- Sucht im Atlas Jerusalem!

pilgern – einen heiligen Ort besuchen
Zentrum – Mittelpunkt



Informationskarte Judentum

Gott

Im Mittelpunkt der jüdischen Religion steht der Glaube an einen Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde. Zu der Zeit, als das Judentum entstand, gab es schon viele andere Religionen. Die Anhänger dieser Religionen glaubten jedoch zumeist an mehrere Götter. Das Judentum jedoch ist die älteste große Religion, deren Anhänger an nur einen einzigen Gott glauben. Das erste der **Zehn Gebote** des jüdischen Glaubens „ICH BIN DER EWIGE DEIN GOTT“ betont dies. Die Juden glauben, dass Gott den Menschen als sein Ebenbild geschaffen hat. Die Menschen sind einerseits von Gott abhängig, andererseits für ihr eigenes Tun verantwortlich. Wie die Juden glauben auch die Christen und die Muslime nur an einen Gott. Im Gegensatz zu den Christen glauben die Juden und die Muslime nicht, dass Jesus Gottes Sohn ist (siehe Kartei **Christentum: Jesus**).

Die Juden nennen ihren Gott „Jahwe“, dies bedeutet „der ich bin da“. In der **Tora**, einem Teil der hebräischen Bibel, steht geschrieben, dass Gott selbst diesen Namen **Mose** verkündet hat. Der Glaube an den einen Gott und die Befolgung seiner Gebote der Nächstenliebe sind die wichtigsten Grundsätze des Judentums. Aus Ehrfurcht vor der Größe Gottes sprechen Juden seinen Namen Jahwe nicht aus, sondern verwenden stattdessen das Wort Herr (hebräisch Adonai).

Wie auch im Christentum und im Islam glauben die Juden, dass Gott die Menschen erschaffen hat und dass seine Macht, Größe und seine Liebe zu den Menschen größer sind als alles, was sich der Mensch vorstellen kann. Daher lehnen die Juden es auch ab, Gott auf Bildern darzustellen (siehe **Bilderverbot**).



Informationskarte Judentum

Die Tora

Das heilige Buch der Juden, die hebräische Bibel, umfasst drei große Teile. Der größte Teil, die Tora, ist die wichtigste Schrift der Juden. Das hebräische Wort Tora bedeutet „Weisung“ oder „Lehre“. Die Tora besteht aus den fünf Büchern **Mose**, die auch in die christliche Bibel übernommen wurden (siehe Kartei **Christentum: die Bibel**). In ihnen wird unter anderem erzählt, wie Mose **die Zehn Gebote** von **Gott** erhalten hat. Die Tora berichtet auch über die Erschaffung der Welt, **die Geschichte der Juden** und den Bund (Vertrag), den das Volk Israel mit Gott schloss. Sie beantwortet auch Fragen zur richtigen Lebensweise der Juden.

Die Texte der Tora sind sehr schwer zu verstehen. Außerdem haben sich natürlich die Lebensbedingungen der Menschen seit der frühen Zeit des Judentums immer wieder geändert. Deswegen muss die Tora immer wieder erklärt und neu ausgelegt werden. **Der Rabbiner** (Lehrer), der die heiligen Schriften der Juden studiert hat, hilft den Gläubigen dabei. Eine Tora, die auf einer großen verzierten Schriftrolle geschrieben ist, befindet sich in jeder **Synagoge**. Die Tora ist in ein kostbar verziertes Tuch, den Toramantel, gehüllt. An silbernen Ketten hängt das Toraschild, auf dem oft die Tafeln mit den Zehn Geboten abgebildet sind.



Im Laufe eines Jahres wird die Tora im jüdischen **Gottesdienst** von den Gläubigen einmal ganz gelesen. Sie ist ein kostbarer Besitz jeder Synagoge.



Die Zehn Gebote

In der **Tora** findet man auch die Geschichte der Zehn Gebote. Es wird geschildert, wie **Mose** am Berg Sinai in der Wüste Sinai (im heutigen Ägypten) von **Gott** die wichtigsten Regeln für das richtige Verhalten empfing und sie an die Israeliten weitergab. Auch im christlichen Glauben sind die Zehn Gebote von großer Bedeutung (siehe Kartei **Christentum: Die Zehn Gebote**). Sie sollen den Menschen erklären, wie ein Leben, das Gott gefällt, aussehen soll. Dabei geht es vor allem um den freundlichen und liebevollen Umgang mit den Mitmenschen. Ein Verstoß gegen diese Regeln nennen die Gläubigen eine Sünde. Hält man sich jedoch an alle Gebote, so festigt das nach jüdischem Verständnis den Bund (die Verbindung, den Vertrag) mit Gott.

Die Gebote lauten in der Tora (2. Buch Mose, Kapitel 20, Vers 2-17) so:

1. *Ich bin der Ewige, dein Gott, der dich herausgeführt hat aus dem Lande Ägypten, aus dem Hause der Knechtschaft.*
2. *Du sollst keine Götter haben vor mir. Du sollst dir kein Bild machen noch keinerlei Gestalt von dem, was im Himmel oben oder auf Erden unten oder was im Wasser unterhalb der Erde ist, du sollst dich nicht vor ihnen niederwerfen und ihnen nicht dienen.*
3. *Du sollst den Namen des Ewigen, deines Gottes, nicht missbrauchen, denn der Ewige wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht.*
4. *Gedenke des Sabbattages, ihn zu heiligen. Sechs Tage darfst du arbeiten und alle deine Werke verrichten, aber der siebente Tag ist ein Sabbat des Ewigen, deines Gottes. Da sollst du kein Werk verrichten, du und dein Sohn und deine Tochter und dein Knecht und deine Magd und dein Ochs und dein Esel und der Fremde, der in deinen Toren ist. Denn in sechs Tagen schuf der Ewige Himmel und Erde, das Meer und alles, was darin ist, und ruhte am siebenten Tag, deshalb segnete Gott den Sabbatag und heiligte ihn.*
5. *Ehre deinen Vater und deine Mutter, auf dass du lange lebst auf dem Boden, den der Ewige, dein Gott, dir geben wird.*
6. *Du sollst nicht morden.*
7. *Du sollst nicht ehebrechen.*
8. *Du sollst nicht stehlen.*
9. *Du sollst nicht als falscher Zeuge gegen deinen Mitmenschen aussagen.*
10. *Du sollst nicht begehren das Haus deines Nächsten. Du sollst nicht begehren die Frau deines Nächsten, noch seinen Knecht, seine Magd, seinen Ochsen, seinen Esel, noch irgendetwas, das deinem Nachbarn gehört.*

Wie man sehen kann, sind die Gebote sehr unterschiedlich schwer zu befolgen. Manche von Ihnen, wie z.B. das Verbot zu töten oder zu stehlen, gelten auf der ganzen Welt. Jeder wird einsehen, wie wichtig es ist diese Gebote einzuhalten. An andere Gebote halten sich viele Menschen nicht so streng.

Knechtschaft – wenn Menschen unterdrückt werden und schwer arbeiten müssen
missbrauchen – schlecht, falsch benutzen
als falscher Zeuge aussagen – lügen
begehren - verlangen



Informationskarte Judentum

Das Glaubensbekenntnis

Das Glaubensbekenntnis der Juden aus der **Tora** heißt nach seinen hebräischen Anfangsworten *Schma Israel – Höre Israel*. Es enthält den wichtigsten Glaubensgrundsatz der jüdischen Religion, dass es nur einen Gott gibt. Der Text drückt die Zusammengehörigkeit von **Gott** und seinem Volk Israel aus. Das „Schma Israel“ wird von gläubigen Juden zweimal am Tag, beim Aufstehen und bevor man in das Bett geht, gebetet.

„Höre Israel, der Ewige unser Gott, der Ewige ist einzig. Und liebe den Ewigen, deinen Gott, mit ganzem Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft. Und es seien diese Worte, die ich dir heute befehle, in deinem Herzen; und wiederhole sie deinen Kindern und sprich von ihnen, wenn du in deinem Haus sitzt und wenn du auf dem Weg gehst, wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst; und binde sie als Zeichen an deinen Arm und sie seien ein Schmuck zwischen deinen Augen und schreibe sie an die Pfosten deines Hauses und an deine Tore.“ (5. Buch Mose, Kapitel 6, Vers 4-9)

Die Aufforderungen des Schma (höre..., liebe ..., wiederhole ...!) sollen betonen, wie wichtig diese Sätze für die Juden sind. So findet man oft an den Türrahmen jüdischer Häuser und Wohnungen kleine Behälter, Mesusa genannt. In ihnen befindet sich der Text des Schma Israel. Wenn man durch die Tür geht, berührt man den Behälter und erinnert sich so an seinen Inhalt.

Beim Morgengebet binden viele Juden jeweils einen Gebetsriemen mit einer kleinen Kapsel um den linken Arm und um den Kopf. In den Kapseln befinden sich Sprüche aus der Tora, darunter auch das Glaubensbekenntnis. So werden die Gläubigen an Gott und seine Gebote erinnert.

der Glaubensgrundsatz – etwas, was für die Gläubigen sehr wichtig ist



Informationskarte Judentum

Das Gebet

Gläubige aller Religionen suchen im Gebet das Gespräch mit **Gott**, alleine im Stillen oder in der Gemeinschaft mit Anderen. Auch im Judentum kann das Gebet einzeln zu Hause oder in der Gemeinschaft (z.B. in der **Synagoge**) an Gott gerichtet werden. Soll in der Gemeinschaft in der Synagoge gebetet werden, müssen mindestens zehn Erwachsene beisammen sein.

Drei Gebete gehören zum täglichen Leben eines frommen Juden: das Morgengebet, das Nachmittagsgebet und das Abendgebet. Das Morgengebet ist das ausführlichste der drei. Im Morgengebet wird Gott gelobt und es können Bitten an ihn gerichtet werden. Außerdem enthält es wie alle anderen Gebete das **Glaubensbekenntnis**. Der Tag schließt mit dem Nachtgebet, bei dem sich Teile des Morgengebets wiederholen.

Viele Juden hüllen sich beim Morgengebet in einen Gebetsschal, den Tallit. Der Tallit ist ein viereckiges Tuch mit Fransen. Die Fransen sollen an Gott und seine Gebote erinnern. Die Betenden binden sich einen Riemen um den linken Arm (auf der Seite des Herzens) und einen um die Stirn. An diesen Gebetsriemen sind Kapseln befestigt, in denen Verse aus der **Tora**, darunter das Glaubensbekenntnis, aufbewahrt werden. Die Gebetsriemen sollen an die enge Bindung zwischen Gott und dem Volk Israel erinnern. Diese Riemen werden beim Gebet nur an Werktagen, nicht aber am jüdischen Feiertag, dem **Sabbat** (Sonnabend), getragen. Am Sabbat, so denken Juden, ist die Liebe Gottes so sehr spürbar, dass alle Erinnerungszeichen überflüssig werden.

*Kapseln – kleine Behälter
der Vers – der kleinste Textabschnitt*



Informationskarte Judentum

Das Fasten

Es wird aus unterschiedlichen Gründen gefastet.

1. Am Versöhnungsfest Jom Kippur wird gefastet. Von Sonnenuntergang des Vorabends bis zum Eintreten der Nacht am folgenden Tag essen und trinken gläubige Juden nichts. Im Gebet gehen die Menschen in sich, tun Buße und bereuen ihre Sünden. (siehe **Rosh ha – Schana und Jom Kippur**).

Zum Andenken an Ereignisse der jüdischen Geschichte wird nach dem **jüdischen Kalender** gefastet:

- am 3. Tischri zur Erinnerung an die Ermordung eines Juden, der nach der Eroberung Jerusalems durch die Babylonier als Statthalter eingesetzt worden war,
- am 10. Tewet zur Erinnerung an die Belagerung von **Jerusalem** durch die Babylonier,
- am 13. Adar, ein Tag vor **Purim** zur Erinnerung an die Errettung der Juden durch die Jüdin Esther,
- am 17. Tammus zur Erinnerung an die Eroberung Jerusalems durch die Babylonier,
- am 9. Aw zur Erinnerung an die Zerstörung des 1. Tempels (686 v. Chr.) und des 2. Tempels (70 n. Chr.) in Jerusalem (siehe **Geschichte der Juden**).

Fasten darf nur, wer dadurch nicht seine Gesundheit gefährdet. Das gilt auch für Kinder. Sie fasten frühestens, wenn sie mit 12/13 Jahren in einer Feier, der **Bar Mitzwa** (für die Jungen) oder **Bat Mitzwa** (für die Mädchen), die Pflichten und Rechte, die in der Tora stehen, übernehmen. Sie üben jedes Jahr etwas länger zu fasten, bis ihnen das Fasten während des ganzen Tages erlaubt wird.

- Sucht die Zeitangaben auf der Aufgabenkarte mit dem jüdischen Kalender!

die Buße – das Leben wieder auf Gott ausrichten, umkehren und die Gebote Gottes beachten
die Sünde – Verletzung der Gebote Gottes
konzentrieren – aufpassen, aufmerksam sein, alle Gedanken sammeln und auf ein Vorhaben richten
Statthalter – jemand, der von einem Herrscher eingesetzt wird und an seiner Stelle regiert.



Informationskarte Judentum

Bar Mitzwa – Bat Mitzwa

Mit 13 Jahren wird der jüdische Junge im religiösen Sinne erwachsen, das heißt, er übernimmt alle Pflichten und Rechte, die in der **Tora** stehen. Er wird vollberechtigtes Mitglied der Gemeinde. Von nun an ist er für seine Taten voll verantwortlich. Die Feier Bar Mitzwa (Sohn des Gottesgebotes/Sohn der Pflicht) ist ein besonderes Ereignis. Der Junge wird im **Gottesdienst** in der **Synagoge** zum ersten Mal aufgerufen, um aus der Tora vorzulesen.

Für die Mädchen wurde die Feier der Bat Mitzwa (Tochter des Gottesgebotes/Tochter der Pflicht) später eingeführt, da es in der Tora keinen Hinweis auf die Bat Mitzwa gibt und Frauen im Gottesdienst keine Aufgaben hatten. In vielen Gemeinden, die nicht orthodox sind, gibt es heute bei der Feier für Mädchen und Jungen keine Unterschiede (siehe **Richtungen im Judentum**). Nach dem Gottesdienst in der Synagoge findet ein fröhliches Fest statt und die Mädchen und Jungen erhalten Geschenke.



Dieses Mädchen liest auf seiner Bat Mitzwa aus der Tora.

vollberechtigt – mit allen Rechten ausgestattet

orthodox – strenggläubig, sich sehr streng an die ursprünglichen Gesetze halten

Gemeinde – eine Gruppe von Menschen, die einen gemeinsamen Glauben teilt und sich zusammengeschlossen hat



Informationskarte Judentum

Die Beschneidung

Die Beschneidung der Jungen ist ein uralter Brauch vieler Völker. Auch die Juden kennen diesen Brauch. Nach der **Tora**, einem Teil des heiligen Buches der Juden, sollen Jungen im Alter von acht Tagen beschnitten werden. Die Beschneidung setzt ein Zeichen für die besondere Verbindung Gottes mit den Menschen (siehe **Gott**). Durch die Beschneidung wird der Junge in den Bund mit Gott aufgenommen.

„Das aber ist mein Bund, den ihr halten sollt zwischen mir und euch und deinem Geschlecht nach dir: Alles, was männlich ist unter euch, soll beschnitten werden; Eure Vorhaut sollt ihr beschneiden. Das soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und euch.“ (1.Mose, Kapitel 17, Vers 10, 11)

Nachdem die Vorhaut des Penis entfernt ist, wird in einem Gebet die Aufnahme des Jungen in den Bund mit Gott ausgedrückt und das Kind bekommt seinen Namen. Nach der religiösen Feier findet ein Festmahl im Kreis der Familie und von Freunden statt.

der Brauch – eine Handlung, die von einer Gruppe von Menschen immer wieder durchgeführt wird, eine Gewohnheit

der Bund – die Verbindung, das Bündnis

das Geschlecht – eine Gruppe von Menschen, die von den gleichen Personen abstammt



Der Sabbat (Schabbat)

Der Sabbat ist der größte Feiertag der Juden. Sabbat kommt vom hebräischen Wort „schabbat“ und bedeutet „aufhören, ruhen“. Der Sabbat beginnt am Freitagabend und endet am Abend des Samstags. Während dieser Zeit darf nicht gearbeitet werden. Die freie Zeit soll zum Studium der **Tora**, einem Teil des heiligen Buchs der Juden, genutzt werden.

Das Gebot den Sabbat zu heiligen ist eines der **Zehn Gebote**, die in der Tora stehen.

Gedenke des Sabbattages, ihn zu heiligen. Sechs Tage sollst du arbeiten und all dein Werk verrichten, aber der siebente Tag ist ein Sabbat dem Ewigen, deinem Gotte. Da sollst du kein Werk verrichten, du und dein Sohn und deine Tochter und dein Knecht und deine Magd und dein Ochs und dein Esel und dein Fremder, der in deinen Stadttoren ist. Denn in sechs Tagen schuf der Ewige Himmel und Erde, das Meer und alles, was darin ist, und ruhte am siebenten Tag, deshalb segnete Gott den Sabbattag und heiligte ihn. (2. Buch Mose, Kapitel 20)

Am Freitagabend kurz vor Sonnenuntergang entzündet die Hausfrau die Sabbatkerzen und spricht einen Segenspruch.

Wenn möglich, besucht die Familie die Synagoge. Nach dem **Gottesdienst** trifft man sich zum gemeinsamen Abendessen. Der Tisch ist festlich gedeckt und es wird gemeinsam gegessen und gebetet.

Am Freitagabend werden auch die Kinder gesegnet. Zu den Mädchen sagt man:

„Gott lasse dich werden wie Sara, Rebecca, Rachel und Lea.“

(die Ehefrauen der Stammväter der Juden, von denen in der Tora berichtet wird)

Zu den Jungen sagt man:

„Gott lasse dich werden wie Ephraim und Menasch.“

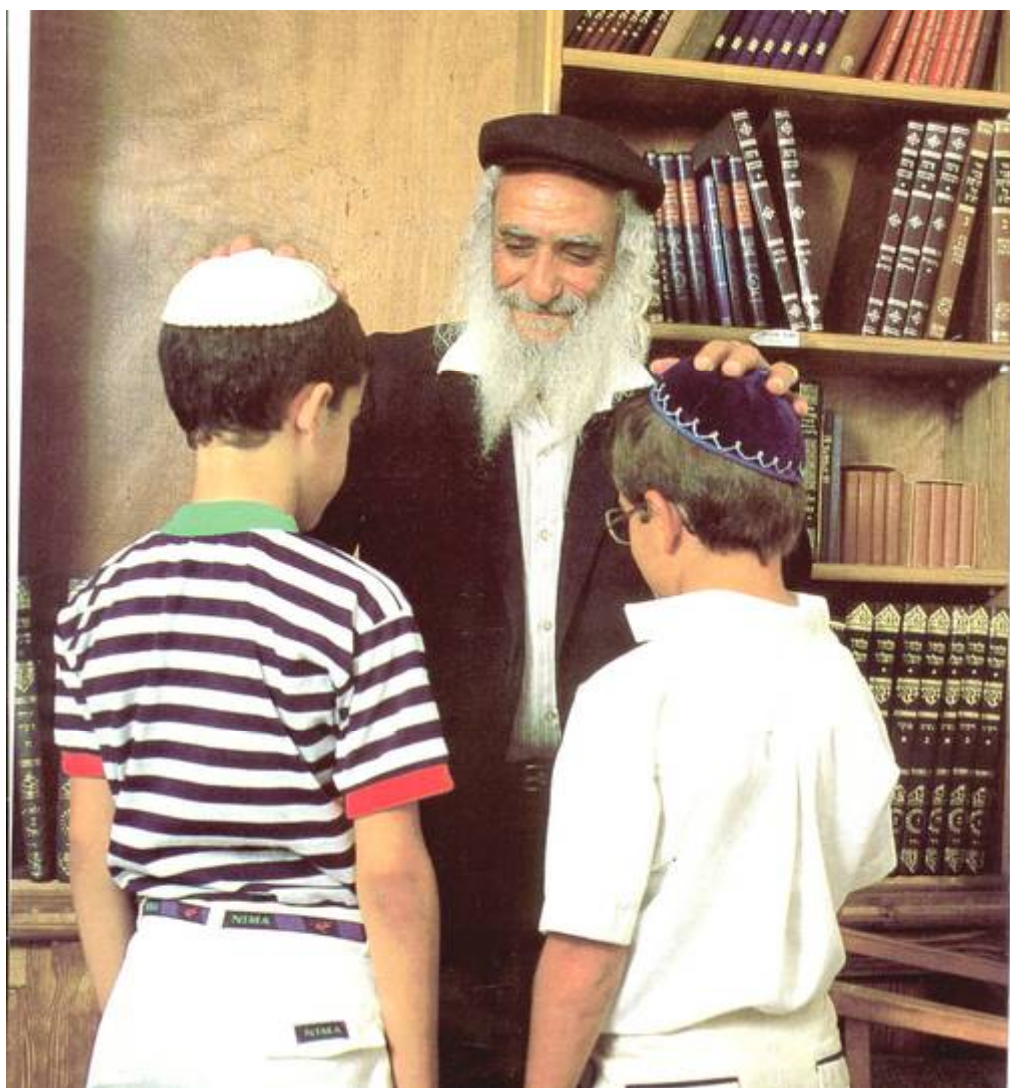
(die Kinder von Josef, von denen in der Tora berichtet wird)

Am Sabbatmorgen geht die Familie zum Gottesdienst in die Synagoge. Dort wird aus der Tora gelesen. Am Abend endet der Sabbat.



Dieses Mädchen spricht auf seiner **Bat Mitzwa** den Segen zum Sabbat.

Der Sabbat (Schabbat)



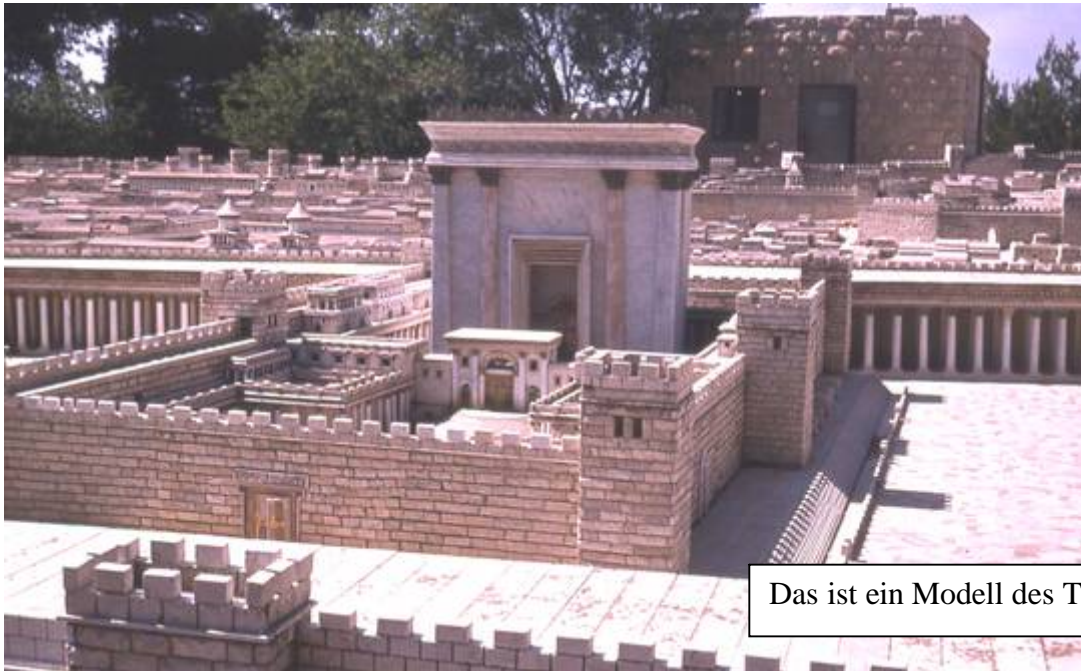
Zwei Jungen werden gesegnet.



Informationskarte Judentum

Der Tempel und die Synagoge

Der Tempel der Juden stand in **Jerusalem**. Hierher kamen die Menschen aus dem ganzen Land, um zu opfern und zu beten. Im Tempel in Jerusalem wurde das Allerheiligste der Juden, die Bundeslade (eine Truhe) mit den **Zehn Geboten**, aufbewahrt.



Das ist ein Modell des Tempels.

Im Tempel stand der siebenarmige Leuchter (die Menora). Die Menora diente als Beleuchtung für das Heiligtum. Bilder und Statuen des Gottes waren verboten, denn nach den Zehn Geboten dürfen sich Juden kein Bild von Gott machen (siehe **Bilderverbot**). Aus Respekt vor ihm sprechen sie nicht einmal seinen Namen aus.

Nach der Eroberung Jerusalems durch die Babylonier (586 v. Chr.) wurde der Tempel zerstört. Die Juden flüchteten oder wurden in die Gefangenschaft nach Babylonien (so hieß damals das Land zwischen den Flüssen Euphrat und Tigris) geführt. Nach der Zerstörung des Tempels begann der Bau von Synagogen (griechisch Zusammenkunft) als Gebets-, Schul- und Versammlungsort. Zurückgekehrt aus der babylonischen Gefangenschaft bauten die Juden ihren Tempel wieder auf. Es gab jetzt sowohl den Tempel als auch die Synagoge.

70 n. Chr. eroberten die Römer Jerusalem und zerstörten den Tempel ein zweites Mal (siehe **Geschichte der Juden**). Sie vertrieben die Juden aus ihrem Land und brachten die Menora nach Rom. Die Menora ist heute noch ein wichtiges Zeichen für die Juden. Der Tempel wurde nie wieder aufgebaut. Das Einzige, was noch von dem alten Tempelbezirk erhalten geblieben ist, ist die Westmauer (die Klagemauer). Diese Mauer ist für Juden aus aller Welt zu einem Wallfahrtsort geworden.

Der Tempel und die Synagoge

In den Ländern, in denen die Juden sich niederließen, bauten sie Synagogen. Männer und Frauen sitzen in vielen Gemeinden getrennt voneinander. Während die Frauen oft auf einer Empore oder in einem Nebenraum Platz nehmen, sitzen die Männer rund um ein Podest, auf dem während des **Gottesdienstes** eine Tora-Rolle liegt.

Die **Tora**, ein Teil der hebräischen Bibel, wird auf eine Schriftrolle geschrieben. Sie ist reich mit Silberschmuck verziert, in einen Toramantel gehüllt und mit einer Krone und einem Schild geschmückt. Die Tora-Rolle ist das bedeutendste Heiligtum einer Synagoge. Sie wird außerhalb des Gottesdienstes in einem speziellen Schrank (Tora-Schrein) aufbewahrt.

Dreimal in der Woche, montags, donnerstags und am **Sabbat**, wird in der Synagoge im **Gottesdienst** aus der Tora gelesen. Die Tora wird durch die Synagoge getragen, auf das Pult gelegt und geöffnet. Dann wird aus ihr vorgelesen. Der **Rabbiner** (in einigen Synagogen arbeiten auch Frauen als Rabbinerin) betet mit der Gemeinde und spricht über den Wochenabschnitt, der aus der Tora vorgelesen wird. Die Synagoge ist aber nicht nur ein Ort, wo die Tora gelesen und gebetet wird, sondern auch ein Versammlungsort, wo man Freunde trifft, lernt oder diskutiert.

Während der Herrschaft der Nationalsozialisten (Nazis) in Deutschland (1933-1945) wurden die meisten Synagogen zerstört. Die Juden mussten sich verstecken oder in andere Länder flüchten. Während der **Schoa**, (hebräisch: die Vernichtung) wurden über 6 Millionen Juden ermordet. Heute werden wieder neue Synagogen in Deutschland gebaut. In Berlin gibt es acht Synagogen.

Diese Tafel hängt am Centrum Judaicum (jüdisches Zentrum) in Berlin. Sie erzählt etwas über die Geschichte des Hauses.



opfern – Gott ein Gabe darbringen

Wallfahrtsort – ein heiliger Ort, den die Gläubigen besuchen

Gemeinde – eine Gruppe von Menschen, die einen gemeinsamen Glauben teilt und sich zusammengeschlossen hat



Informationskarte Judentum

Der Gottesdienst

Der jüdische Gottesdienst sollte dreimal am Tag (morgens, mittags und abends) in der Synagoge stattfinden (siehe **Der Tempel und die Synagoge**). An diese Regel halten sich vor allem orthodoxe Juden (siehe **Richtungen im Judentum**). Dreimal in der Woche, montags, donnerstags und am **Sabbat** (Sonnabend), wird in der Synagoge aus der **Tora**, dem heiligen Buch der Juden, gelesen. Im Verlauf eines ganzen Jahres wird nach und nach die ganze Tora gelesen.

Der Gottesdienst kann beginnen, wenn zehn Juden im Alter von mindestens 13 Jahren anwesend sind. (In einigen Gemeinden, die nicht orthodox sind, zählen auch Frauen dazu.)



Eine Vorbeterin liest aus der Tora-Rolle vor.

Diese versammeln sich um den Vorbeter (Kantor), der auf einem Podest steht. In einigen Gemeinden, die nicht orthodox sind, gibt es auch Vorbeterinnen. Vor ihm/ihr liegt die Tora-Rolle auf einem Pult. Mit einem Metallstab, der aussieht wie ein langer Finger, zeigt er/sie auf die Stelle, die gerade vorgelesen wird, ohne dass die Tora-Rolle mit den Händen berührt wird. In einer Art Gesang trägt der Vorbeter/die Vorbeterin den für diese Woche ausgesuchten Abschnitt der Tora in hebräischer Sprache vor. Der Reihe nach lesen die männlichen Mitglieder der Gemeinde (in vielen Gemeinden, die nicht orthodox sind, auch die Frauen) ebenfalls einen Abschnitt aus der Tora vor, sodass die Gläubigen aktiv am Gottesdienst beteiligt werden. Ein Samstagsgottesdienst kann bis zu drei Stunden dauern. Während dieser Zeit kann es jedoch auch passieren, dass einzelne Besucher erst später kommen, früher wieder gehen oder dass sich beispielsweise die Frauen auf der Empore auch über andere Dinge als den Gottesdienst unterhalten. Daran kann man sehen, dass die Synagoge nicht nur ein Ort des Glaubens, sondern auch der Gemeinschaft und der Geselligkeit ist.

das Podest – eine erhöhte Stelle im Raum, wie eine kleine Bühne

diskutieren – verschiedene Meinungen zu einem Thema austauschen, etwas besprechen

die Empore – ein Raum oberhalb, von dem man das Geschehen unten im Raum verfolgen kann

orthodox – strenggläubig, sich sehr streng an die ursprünglichen Gesetze halten



Informationskarte Judentum

Der Rabbiner/die Rabbinerin

Pfarrer wie das Christentum kennt das Judentum nicht (siehe Kartei **Christentum: Die Geistlichen**). Im Judentum gibt es die Rabbiner (fromme Gelehrte), die sich in besonderer Weise um das Fortbestehen der Religion, die Einhaltung der Gesetze und das Wohl der jüdischen Gemeinde bemühen. Die Rabbiner haben sich seit den Anfängen des Judentums darum gekümmert, die alten Schriften der **Tora** von Generation zu Generation weiter zu überliefern (siehe **Die Geschichte der Juden**). Seit jeher studierten die Rabbiner die Schriften, erklärten sie und gaben sie an die Gläubigen weiter. Sie diskutieren auch heute noch darüber, wie die Schriften zu verstehen sind und was sie für die heutige Zeit bedeuten. Als Lehrer für die heiligen Schriften und Ratgeber in allen religiösen Fragen haben die Rabbiner eine wichtige Aufgabe innerhalb der jüdischen Gemeinde. Die Rabbiner sind jedoch nicht – wie die Pfarrer in der christlichen Kirche – für die Gestaltung des **Gottesdienstes** verantwortlich. Der jüdische Gottesdienst wird von einem Vorbeter geleitet und dieses Amt kann jedem männlichen Gemeindemitglied übertragen werden.

Heute gibt es Gemeinden, in denen auch Frauen das Amt der Vorbeterin und der Rabbinerin ausüben.

Das ist eine Rabbinerin.



die Gemeinde - eine Gruppe von Menschen, die den gleichen Glauben teilt und sich zusammengeschlossen hat

die Generation – die Altersklasse, Altersgruppe (z.B. die Generation der Eltern, der Großeltern)

überliefern - weitergeben

diskutieren – verschiedene Meinungen zu einem Thema austauschen, etwas besprechen



Informationskarte Judentum

Der jüdische Kalender

Die jüdischen Kalendertage werden von dem Tag an, an dem Gott nach der **Tora** (dem heiligen Buch der Juden) die Welt erschaffen haben soll, gezählt. Der jüdische Kalender beginnt mit der Zeitrechnung im Jahr 3761 v. Chr. Obwohl man weiß, dass diese Angaben aus der Tora mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen nicht übereinstimmen, hat man die Zählweise nicht abgeschafft. Sie soll an die Schöpfung **Gottes** erinnern. So entspricht z.B. das Jahr 2004/2005 des heute in Deutschland gebräuchlichen Kalenders dem Jahr 5765 des jüdischen Kalenders. Neujahrsfest war am 16., 17. September 2004

Das jüdische Jahr beginnt im Herbst.. Das begründen die Juden so: Im Herbst, wenn der Bauer die Ernte einbringt, wird sichtbar, ob er gut gesät und gepflanzt, also gut gearbeitet hat und erfolgreich war. Das bedeutet, er legt Rechenschaft ab. Diese Sichtweise wird auch auf die Religion übertragen. Die Tage im Herbst dienen einer allgemeinen Abrechnung des Menschen. Der Mensch geht mit sich ins Gericht, wägt seine guten und schlechten Taten ab und legt vor **Gott** Rechenschaft über sein Tun ab. Er muss mit seinen Mitmenschen Frieden geschlossen haben, bevor er vor Gott tritt. Erst dann ist ein Neubeginn möglich. So wie das Jahr für die Bauern im Herbst ausläuft, so endet das jüdische Jahr im Herbst und fängt mit dem Neujahrsfest **Rosh ha-Schana** wieder an.



Informationskarte Judentum

Rosh ha –Schana und Jom Kippur September/Oktober

Das jüdische Jahr beginnt im Herbst. Rosh ha-Schana ist das jüdische Neujahrsfest und wird an zwei Tagen gefeiert. Es soll an den Bund (Vertrag) erinnern, den die Juden mit **Gott** geschlossen haben. An diesem Tag sollen die Menschen in sich gehen, sollen Buße tun, ihre Sünden bereuen und umkehren. In der Zeit vor dem Neujahrsfest bis Jom Kippur wird ein Blasinstrument aus Widderhorn in der Synagoge geblasen (siehe **Der Tempel und die Synagoge**). Das Widderhorn wird an mehreren Stellen in der **Tora**, einem Teil des heiligen Buches der Juden, erwähnt. Es verkündet das Lob Gottes und ruft die Gläubigen zur Besinnung.

Nach zehn Tagen der Besinnung und der Umkehr folgt das Versöhnungsfest Jom Kippur. Am Versöhnungsfest dauert der **Gottesdienst** den ganzen Tag. Den Menschen wird Gelegenheit gegeben ihre Sünden zu bekennen und sie gedenken ihrer verstorbenen Angehörigen. Während des Tages wird gefastet und am Abend folgt eine festliche Malzeit (siehe **Fasten**).

*Buße tun – das Leben wieder auf Gott ausrichten, umkehren und die Gebote Gottes beachten
die Sünde – Verletzung der Gebote Gottes*



Informationskarte Judentum

Das Laubhüttenfest (Sukkot) September/Oktober

Sieben Tage dauert das Laubhüttenfest (Sukka heißt auf Hebräisch die Laubhütte). Das Laubhüttenfest hat zwei Bedeutungen. Es ist ein Erntefest. In der **Synagoge** wird **Gott** für alle Früchte gedankt. Das Laubhüttenfest erinnert die Juden aber auch an die Wanderung von Ägypten durch die Wüste nach Kanaan (so nannte man das Gebiet zwischen dem Mittelmeer und dem Fluss Jordan). **Mose** hatte sie aus Ägypten herausgeführt und vor dem Pharao gerettet. In dieser Zeit lebten sie in Hütten. In der **Tora**, einem Teil des heiligen Buches der Juden, steht geschrieben:

„Ihr sollt sieben Tage in Hütten wohnen, auf dass eure Nachkommen wissen, dass ich die Kinder Israels in Hütten wohnen ließ, als ich sie aus dem Land Ägypten herausführte.“ (3. Buch Mose, Kapitel 23, Vers 42-43)

Die laubgedeckte Hütte soll an die Hilfe Gottes erinnern. Jedes Jahr werden Hütten aus Brettern, Ästen und Laub gebaut und mit Blumen und Früchten geschmückt. Wer Platz hat, baut eine Hütte im Garten oder auf dem Balkon. Wo es möglich ist, wohnen Juden die Woche über in diesem engen Raum und schlafen auch dort oder verzehren nur ihre Mahlzeiten dort. In einigen Gemeinden wird oft ein kleines Modell einer Laubhütte in der Synagoge aufgebaut. Am Tag nach dem Laubhüttenfest wird ein großes Fest in der Synagoge gefeiert.

der Pharao – Oberhaupt der Ägypter



Informationskarte Judentum

Chanukka November/Dezember

Das Chanukkafest ist kein religiöses Fest, sondern erinnert an den erfolgreichen Aufstand der Juden gegen die Fremdherrschaft des griechischen Königs Antiochius. Antiochius hatte die Religion der Juden unterdrückt und in ihrem Tempel Bilder von Zeus und anderen Göttern aufgestellt (siehe **Der Tempel und die Synagoge**). Eine Geschichte erzählt, dass die Juden nach der Befreiung von den Griechen ihren Tempel in **Jerusalem** reinigten. Dabei fanden sie einen unversehrten Ölkrug mit reinem geweihtem Öl. Dieses Öl reichte normalerweise nur für einen Tag als Brennstoff für den siebenarmigen Leuchter (Menora) im Tempel. Wie durch ein Wunder reichte das Öl in dem Krug für acht Tage, sodass inzwischen neues, reines Öl hergestellt werden konnte.

An dieses Ereignis wird jedes Jahr erinnert, indem an acht aufeinanderfolgenden Tagen in der Synagoge und zu Hause am Chanukkaleuchter jeweils ein Licht angezündet wird. Das Besondere am Chanukkaleuchter ist ein neunter Kerzenhalter (der Diener) neben den acht üblichen Haltern. Mit dem Licht der neunten Kerze werden die anderen acht Kerzen angezündet. Am ersten Tag ein Licht, am zweiten zwei Lichter, bis dann am achten Tag alle Lichter brennen. Bevor ein Familienmitglied die Kerzen anzündet, sprechen alle gemeinsam ein **Gebet**.



die Fremdherrschaft – ein Volk wird von Fremden beherrscht, unterdrückt



Informationskarte Judentum

Purim Februar/März

Purim ist ein freudiger Gedenktag. Er erinnert an die Errettung der Juden in Persien im 5. Jahrhundert vor Christus. Der persische König war von seinem Minister (Haman) angestachelt worden, alle Juden in seinem Reich umzubringen und ihren Besitz zu rauben. Esther, die jüdische Ehefrau des Königs, erfuhr rechtzeitig von diesem Plan, konnte den König umstimmen und rettete die Juden. Vor Purim wird ein Tag lang gefastet (siehe **Fasten**). In der **Synagoge** geht es zu Purim lustig zu. Kinder und Erwachsene verkleiden sich, lesen die Geschichte von Esther vor oder führen sie auf. Immer wenn der Name des Ministers "Haman" erklingt, wird laut auf den Tisch geklopft und Krach mit einer Rassel gemacht. Viele Juden essen zu Purim Hamantaschen, auch „Hamans Ohren“ genannt.

anstacheln - aufhetzen



Informationskarte Judentum

Pessach März/April

Pessach bedeutet „hinweschreiten“. Dieses Fest soll daran erinnern, wie die Israeliten unter der Knechtschaft und der Sklavenarbeit in Ägypten gelitten hatten, bis sie von **Mose** aus Ägypten geführt wurden. Das Pessachfest dauert acht Tage. Während dieser Zeit wird nur ungesäuertes Brot gegessen (ohne Sauerteig). Man will daran denken, dass die Flucht aus Ägypten es den Juden nicht gestattete, den Brotteig säuern zu lassen. Das hätte zu lange gedauert. Sie konnten als Verpflegung nur ungesäuertes Brot mitnehmen. Mit vielen Geschichten, Liedern und besonderen Speisen wird an die Flucht aus Ägypten erinnert. Zu Pessach darf sich in der Küche kein altes Brot befinden, alle Krümel werden eingesammelt und jede Ecke sauber geputzt. Im Mittelpunkt des ersten Festtages steht nach dem **Gottesdienst** am Abend in der Synagoge das große Festmahl in der Familie. Am letzten Tag des Festes findet eine Gedenkfeier für die Toten statt.

Knechtschaft – Menschen werden unterdrückt und müssen schwere Arbeit verrichten



Informationskarte Judentum

Schawuot Mai/Juni

Sieben Wochen nach **Pessach** wird Schawuot gefeiert. Aus dem Hebräischen übersetzt heißt Schawuot „das Wochenfest“, nach den seit Pessach vergangenen Wochen. Als die Juden noch zur Zeit des Tempels in Palästina lebten, pilgerten sie jedes Jahr nach **Jerusalem**, um die ersten Früchte, die sie geerntet hatten, zu opfern und Gott zu danken (siehe **Der Tempel und die Synagoge**).

Dieses Fest ist aber nicht nur ein Ernte- und Opferfest. An diesem Tag denken die Juden daran, dass **Mose**, nachdem er das Volk Israel aus Ägypten geführt hatte, von **Gott** am Berg Sinai die Gesetzestafeln mit den **Zehn Geboten** empfangen hat. Die Juden feiern zu Schawuot vor allem, dass Gott ihnen die **Tora** mit den Geboten und Gesetzen gegeben hat. Auf der Anerkennung der Gebote Gottes beruht der Bund (Vertrag) zwischen Gott und dem Volk Israel. Schawuot ist ein sehr wichtiges Fest für die Juden, denn durch den Auszug aus Ägypten und den Empfang der Zehn Gebote wurde das Judentum als Volk und als Religion begründet (siehe **Geschichte der Juden**).

An diesem Tag wird im Gottesdienst aus der Tora die Geschichte vorgelesen, wie Mose am Berg Sinai die Gebote von Gott empfangen hat. Anschließend gibt es ein großes Festessen.

pilgern – einen heiligen Ort aufsuchen



Informationskarte Judentum

Bekleidung

Die meisten Bekleidungs Vorschriften der Juden betreffen die Zeit des **Gebets** in der **Synagoge**. In der Synagoge müssen alle Männer mit einer Kappe (hebräisch Kippa) ihren Kopf bedecken. Mit der Kopfbedeckung soll der Respekt vor **Gott** ausgedrückt werden. Zum Morgengebet und zum **Gottesdienst** in der Synagoge tragen Juden einen Gebetsmantel (Tallit). Das ist ein viereckiges Tuch, an dessen vier Enden Fransen, sogenannte Schaufäden, angebracht sind. Sie sollen an Gott und seine Gebote erinnern. Außerdem werden Gebetsriemen mit kleinen würfelförmigen Kapseln, in denen Sprüche der Tora, darunter auch **das Glaubensbekenntnis**, aufbewahrt werden, um den Kopf und den linken Arm gebunden. Es ist genau festgelegt, wie die Gebetsriemen um den linken Arm und um den Kopf gebunden werden. Die Gebetsriemen sollen ein Ausdruck der Bindung zwischen Gott und den Juden sein.

Frauen tragen in der Regel weder den Tallit noch die Gebetsriemen. Allerdings beginnt sich diese Regel langsam zu lockern. Frauen sollten vor allem in der Synagoge möglichst hochgeschlossene Kleidung und keine kurzen Röcke oder Hosen tragen. Kurze Hosen sind auch für die Männer in der Synagoge nicht angemessen, ähnlich wie in der Moschee oder der christlichen Kirche. In orthodoxen Gemeinden tragen die Männer oft schwarze Hüte, Anzüge und Mäntel, die Frauen Kopftücher und lange Gewänder (siehe: **Richtungen im Judentum**).

orthodox – strenggläubig, sich sehr streng an die ursprünglichen Gesetze halten



Informationskarte Judentum

Speisevorschriften

Im Judentum gibt es eine ganze Reihe von Vorschriften, die sich auf den Verzehr bestimmter Speisen beziehen. Diese Regeln und Verbote sind so alt wie das Judentum selbst. Wie bei allen anderen Verhaltensregeln auch, gibt es Juden, die sich sehr streng und genau an die Regeln halten und solche, die nur noch einige wenige oder gar keine dieser Regeln mehr befolgen. Für viele Juden sind die Speisevorschriften allerdings noch von großer Bedeutung.

Eine der wichtigsten Regeln betrifft die Unterscheidung in reine (hebräisch kosher) und unreine Nahrungsmittel. Unreine Nahrung ist verbotene Nahrung und dazu gehören beispielsweise - wie im Islam auch - Schweinefleisch und das Fleisch einiger weiterer Tiere (bestimmte Säugetiere und einige Arten von Fischen und Vögeln). Außerdem müssen alle Tiere, deren Verzehr erlaubt ist, auf eine ganz bestimmte Weise geschlachtet werden. Die vorgeschriebene Art des Schlachtens, die das Fleisch rein (koscher) machen soll, heißt Schächten. Beim Schächten läuft das Blut aus dem Körper des Tieres. Bevor das Fleisch zubereitet wird, muss es möglichst von allen Blutresten gereinigt sein.

Auch bei der Zubereitung des Essens muss man auf bestimmte Vorschriften achten. Zum Beispiel muss darauf geachtet werden, dass Fleisch mit Milch oder Milchprodukten nie gemischt werden darf, weder beim Kochen noch beim Essen.



Diese Aufschrift steht an einem Lokal, das koscheres (reines) Essen anbietet.



Informationskarte Judentum

Das Bilderverbot

Im Judentum, Islam und in Teilen der christlichen Kirche gibt es ein religiöses Bilderverbot. (siehe Kartei **Islam: Bilderverbot**)

In der **Tora**, einem Teil des heiligen Buchs der Juden, stehen auch **die Zehn Gebote** (2. Buch Mose, Kapitel 20, Vers 2-17). Eines der Gebote lautet:

„Du sollst keine Götter haben vor mir. Du sollst dir kein Bild machen noch irgendein Abbild von dem, was im Himmel oben oder auf Erden unten oder was im Wasser unterhalb der Erde ist, du sollst dich nicht vor ihnen niederwerfen und ihnen nicht dienen.“

Während sich das Verbot Pflanzen, Tieren und auch Menschen darzustellen im Laufe der Zeit lockerte, blieb die Darstellung von **Gott** verboten. Gott ist nicht vorstellbar und deshalb auch nicht darstellbar, sagen die Juden. Juden glauben, dass Gottes wirkliches Wesen die Phantasie und Vorstellungskraft des Menschen übersteigt. Daher kann kein von Menschen gemachtes Bild Gott in all seiner Größe und Herrlichkeit darstellen. Die Ausschmückung von **Synagogen** (den Gebetshäusern der Juden) mit Bildern ist eine Ausnahme.

Heute gehen die Auffassungen vom Bilderverbot unter den Juden weit auseinander (siehe **Richtungen im Judentum**). Viele Juden lehnen vor allem die Darstellung des Menschen als Figur (als Skulptur) nach wie vor ab.

nicht vorstellbar – man kann sich etwas nicht vorstellen

nicht darstellbar – man kann etwas nicht abbilden (z.B. malen, zeichnen oder aus Material formen)

Auffassungen – Meinungen

orthodox – streng gläubig, sich sehr streng an die ursprünglichen Gesetze halten